

die bürgerliche Gesellschaft Italiens hinein ausüben. Die Mittel sind: eine vorzüglich arbeitende Presse, die in Zeitungen, Zeitschriften und Buchveröffentlichungen wirbt. Dabei erkennen wir genau die gleiche Stufung wie in der politischen Organisation der Partei: im Zentrum steht die Parteipresse im engeren Sinn, ihr schließen sich Hilfstruppen an, getarnt als linksdemokratische, fortschrittsgläubige Tagesblätter, für geistige Freiheit werbende Monatsschriften und Bücher. Für fast jeden Stand gibt es ein eigenes Organ. Ebenso werden neben den als solche bekanntesten Parteiorganisationen „überparteiliche“ Hilfsorganisationen geschaffen, z. B. zur Gewinnung der Jugend. Ein eigenes Kapitel bilden die linksorientierten Intellektuellen. Sie finden sich unter den Lehrern, Journalisten, Professoren, Schriftstellern usw. und üben einen ungeheuren Einfluß aus. Ohne selbst Kommunisten sein zu wollen, bahnen sie dem Kommunismus den Weg. Anti-Klerikalismus und Linksdrahl gelten als Zeichen einer freieren Geistigkeit, einer vorwärtsstrebenden Kultur.

Die kommunistische Gefahr ist also da. Aber ganz verkehrt wäre es, sie für unüberwindlich zu halten. Man darf diesen Gegner nicht unterschätzen, aber ebenso wenig für unbesiegbar halten. Wenn alle Christen in Italien sich in sozialer Hinsicht die großen Richtlinien der Kirche vor Augen halten und sie verwirklichen – und in politischer Hinsicht wachsam ihre Pflicht tun, kann die Gefahr beschworen werden.

## UMSCHAU

---

### Das Grab des Papstes Clemens II. im Dom zu Bamberg

Die Ausgrabungen unter der Peterskirche in Rom und die Veröffentlichungen zu diesen Grabungen haben die Wissenschaft und die Weltöffentlichkeit in reichem Maß beschäftigt<sup>1</sup>. Inzwischen hat sich in Deutschland in aller Stille ein vergleichbarer Vorgang vollzogen. Am 3. Juni 1942 – als die Gefährdung durch den Krieg immer bedrohlicher wurde – öffnete man neben dem Kaisergrab Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde auch das Grab Clemens II., um den Inhalt an eine geschütztere Stelle zu überführen. Seit 1949 wurden die

völlig verschmutzten Relikte des Papstgrabes zusammen mit den berühmten Kaisermänteln Heinrichs II. und seiner Gemahlin restauriert. Die Ausstellung „Sakrale Gewänder des Mittelalters“ (München 1955) machte die Werke, die seit Januar 1960 im Kapitelhaus von Bamberg zu sehen sind, erstmalig einem größeren Publikum zugänglich<sup>2</sup>. 1951 autorisierten Erzbischof J. O. Kolb und Weihbischof A.M. Landgraf Frau Dr. Sigrid Müller-Christensen den einzigarti-

<sup>2</sup> Sakrale Gewänder des Mittelalters, München 1955, Hirmer. Katalog S. 5: Tätig waren vor allem Frä. Gabriele Winklmaier (jetzt Frau Gebhard), der besonders die große Arbeit an den Bamberger Gewändern zu danken ist, neben ihr Frau Elisabeth Roggemann († 1954) und Frä. Johanna Huber sowie Frau Dr. Sigrid Müller-Christensen.

<sup>1</sup> Vgl. dazu E. Kirschbaum SJ, Die Gräber der Apostelfürsten, Frankfurt 1957, Heinrich Scheffler (jetzt in 2. Aufl.).

gen Grabfund wissenschaftlich zu bearbeiten. Diese Arbeit ist nun in dem für seine qualitätvollen kunstgeschichtlichen Publikationen bekannten Verlag F. Bruckmann, München, erschienen<sup>3</sup>. Ein kurzer Bericht soll hier folgen.

### *Leben und Bedeutung Clemens II.*

Clemens II. war ursprünglich ein Hofkaplan König Heinrichs III. Er hieß Suidger und stammte aus sächsischem Geschlecht. Im Jahre 1040 wird Suidger Bischof von Bamberg.

Die verworrene Lage in Rom, wo Benedikt IX., Silvester III. und Gregor VI. um die Tiara streiten, macht eine Neuordnung notwendig. Auf den Synoden von Sutri und Rom werden alle drei abgesetzt bzw. zum Verzicht genötigt. Durch das Eingreifen Heinrichs III. besteigt Suidger am Weihnachtsfest 1046 die Kathedra Petri. „Da nämlich das Haupt der Welt, der römische Stuhl, an ketzerischer Krankheit litt und der erlauchte Kaiser Heinrich darauf drang, daß die Krankheit ausgetilgt werde, habe es die himmlische Gnade so gewollt, daß er, seine ‚indignissima mediocritas‘ gewählt worden sei.“<sup>4</sup> Es ist sicher, daß mit dem Ausdruck „ketzerische Krankheit“ die Simonie – der Kauf von geistlichen Würden – gemeint ist. Das geht vor allem aus den näheren Umständen hervor. Den Vorwurf der Simonie mußte man vor allem den Vorgängern Suidgers, selbst dem sonst gutwilligen Gregor VI., machen. Diese Situation in Rom bewegte Heinrich III. zu seinem entschiedenen Eingreifen. Auch der Kontext der Bulle selbst legt diese Deutung nahe, wo von einem Raub der päpstlichen Würde die Rede ist. Schließlich

<sup>3</sup> Sigrid Müller-Christensen, Das Grab des Papstes Clemens II. im Dom zu Bamberg. Mit einer Studie zur Lebensgeschichte des Papstes von Alexander Freiherr von Reitzenstein. Hrsg. mit Unterstützung des Erzbischöfl. Ordinariats und des Metropolitankapitels Bamberg (102 S. mit 4. techn. Skizzen, 4 Farbtafeln im Text und 107 Abb.) München 1960, F. Bruckmann.

<sup>4</sup> Müller-Christensen a. a. O. 11, Anm. 3.

spricht Clemens II. bei der Prüfung des zum Erzbischof von Salerno gewählten Johannes von Paestum ausdrücklich von einer „simoniaca heresis“<sup>5</sup>. Wenn also dieser Ausdruck des Papstes seinen Vorgängern zwar nicht gerade Abfall vom Glauben vorwirft, so sind seine Klagen über die Zustände in der Kirche damals traurig genug. Daß er mit seinen scharfen Wendungen nicht allein steht, zeigt ein Wort des untadeligen Petrus Damianus, der die trotz ihrer Schuld gnädig behandelten Bischöfe von Fano und Osimo „latrones“ nannte<sup>6</sup>.

Die erste Amtshandlung Clemens II. unmittelbar nach seiner eigenen Inthronisation am Weihnachtstag 1046 bestand in der Krönung des deutschen Königs Heinrich III. zum römischen Kaiser. Zu den wenigen erfreulichen Ereignissen in dem kurzen Pontifikat gehört die Begegnung mit dem greisen Odilo von Cluny im folgenden Jahr. Schon am 9. Oktober 1047 erliegt nämlich der neue Papst einer kurzen Krankheit. Einer der Chronisten – Lupus Protospatarius – spricht vom Gifftod. Der merkliche Gehalt an Blei in den Gebeinen des Toten macht diese Todesart wahrscheinlich, obwohl sich natürlich eine letzte Sicherheit darüber nicht gewinnen läßt<sup>7</sup>.

### *Das Grabmal und seine Ikonographie*

Das Grab Clemens II. im Dom wurde durch die vom Papst gewährten Privilegien ein Malzeichen der „Freiheit“ der Bamberger Kirche. Die Grabstatue des Papstes, die Tumba mit den Reliefs der vier Kardinaltugenden, des Flußgottes, Johannes des Täufers und der Darstellung vom Tode des Papstes gehören dem großen Bamberger Meister der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Diese Bamberger Plastik ist so allgemein bekannt, daß jedem die Bedeutung dieses Grabmals einsichtig ist. Dieses bedeutende Kunstwerk erhält nun durch A. v.

<sup>5</sup> Müller-Christensen a. a. O. 27, Anm. 3.

<sup>6</sup> ebd.

<sup>7</sup> Müller-Christensen a. a. O. 28/29, Anm. 3.

Reitzenstein eine eigene ikonographische und stilistische Untersuchung. Reitzenstein, der das eigenartige Relief des Täufers in einer früheren Arbeit als Christus erklärt hatte, weist auf die Schwierigkeiten in der Deutung der Bildwerke hin. So sind zwar die vier Kardinaltugenden dargestellt, aber nur ein Paradiesfluß. Der Verfasser führt diese Darstellung auf Gn 2 zurück, wo es heißt: „Et fluvius egrediebatur de loco voluptatis ad irrigandum paradysum qui inde dividitur in quatuor capita.“ Es gab also im Paradies zunächst einen Fluß, der sich aber dann in vier Ströme teilte. Dann fährt R. fort: „Nun wird aber der Täufer allein das auf die zitierte Genesisstelle zurückführende Programm noch nicht aufschlüsseln können. Das würde Christus tun. Und Christus ist ja auch tatsächlich anwesend, in den Attributen des Täufers.“<sup>8</sup> Er kommt zu dem Schluß: „Die archaischen Elemente, die Tugenden, der ‚Flußgott‘, haben die ihnen ursprünglich anhaftende typologische Bewandnis verloren, sie ordnen sich verbindend erklärend einem kausalen Zusammenhang ein. Die die sieben Darstellungen einigende, sich erst in der Abfolge entwickelnde Idee ist die des Gerichtes.“<sup>9</sup>

So tief die Interpretation ist, sie überzeugt nicht. Das Schwert in der Hand des Täufers – und es ist tatsächlich Johannes – bezeichnet nicht den Richter. Das scheint schon aus der Darstellung selbst hervorzugehen. Das Schwert steht nämlich aufrecht und wird von Johannes nicht am Griff gehalten, sondern der Prophet greift in die Schneide hinein. So braucht kein Richter sein Schwert. Es ist zwar dieses Schwert ein Zeichen der Gerechtigkeit, wie es auch Attribut der benachbarten *Justitia* ist, aber nicht einer Gerechtigkeit, die Johannes an anderen vollstreckt, sondern einer Gerechtigkeit, für die er leidet. Johannes wird bekanntlich von Herodes mit dem Schwert hingerichtet, weil er den Fürsten wegen seiner unerlaubten Bezie-

hungen zu der Frau seines Bruders gemahnt hatte. So scheint das Schwert zunächst auf den Tod des Täufers durch Henkershand hinzuweisen.

Doch darüber hinaus besitzt das Schwert in der Hand des Johannes noch eine andere Symbolik, die der Deutung Reitzensteins sehr nahe kommt. Dieses Schwert bezeichnet Christus. Johannes der Täufer ist der letzte und größte Prophet des Alten Bundes. Er verweist auf Christus. Die mittelalterliche Theologie erinnert bei der Interpretation der Johannestexte der Schrift an den Propheten Daniel. Daniel schaut den Augenblick, in dem der „Menschensohn“ zum „Alten der Tage“ kommt. Es ist die Zeit, in der das „vierte Tier“ die Macht ergreift und alles beherrscht. Das „vierte Tier“ ist für die Theologen das *Imperium Romanum*. Der Text bei Lucas: „Anno autem quintodecimo imperii Tiberii Caesaris, procurante Pontio Pilato Judaeam, tetrarcha autem Galilaeae Herode . . . factum est Verbum Domini super Joannem, Zachariae filium, in deserto . . .“ bringt nach Rupert von Deutz die Erfüllung der Vision Daniels<sup>10</sup>. „Incipiens enim, ait Petrus apostolus, post baptismum, quod praedicavit Joannes, Jesum a Nazareth, quomodo unxit eum Deus Spiritu sancto et virtute (Act. XV), etc., usque *Quia ipse est qui constitutus est a Deo iudex vivorum et mortuorum*: huic omnes prophetae testimonium perhibent, remissionem peccatorum accipere per nomen ejus omnes qui credunt in eum (ibid.) Initium ergo faciendi veniens a baptismo Joannis, . . .“<sup>11</sup> Johannes weist also auf das Lamm hin und zeigt, daß das Reich Gottes angekommen ist. Die Tierköpfe zu seinen Füßen, die man gelegentlich als Attribut des Heiligen findet, sagen, daß sowohl der Alte Bund, vor allem aber alle übrigen Reiche im Sinne der Daniel-Prophezeiung zu Ende sind und nur das Reich Gottes herrscht<sup>12</sup>.

Rabanus Maurus drückt diesen Gedanken noch einfacher aus, wenn er

<sup>8</sup> Vgl. Anm. 3, 20.

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 3, 21.

<sup>10</sup> PL CLXVIII col. 1350.

<sup>11</sup> PL CLXVIII col. 1351.

das Wort des Täufers, „schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt“, interpretiert. Der Baum ist das gesamte Menschengeschlecht. Die Axt aber ist Christus oder das Wort des Evangeliums. Und Rabanus fährt fort: „Lebendig ist ja Gottes Wort und wirksam und noch schärfer, als jegliches zweischneidige Schwert. Es dringt hindurch, bis es Geist und Seele, Gelenk und Mark geschieden hat; es ist ein Richter über die Gedanken und Gesinnungen des Herzens“ (Hebr. 4, 12)<sup>13</sup>. Das Schwert in der Hand des Täufers ist also nach der mittelalterlichen Exegese jene Axt von der Johannes spricht. Es bedeutet tatsächlich dasselbe wie das Lamm in der anderen Hand: Das Reich Gottes ist angebrochen.

Es bleibt noch die Frage zu beantworten, warum Johannes mit Lamm und Schwert am Sarkophag Clemens II. angebracht ist. Vielleicht kann uns auch hier die mittelalterliche Theologie weiterhelfen. Rabanus Maurus sagt: „Johannes Baptista interpretatur *Domini gratia*, eo quod sit limes prophetiae, praenuntians gratiae, sive initium baptismatis, per quod gratia ministratur.“<sup>14</sup> Das heißt, Johannes der Täufer ist das lebendige Bild für Taufgnade, die den Zugang zum Reich Gottes, zum Paradies und zum Himmel eröffnet. So steht er beispielsweise in Vézelay am Portalpfeiler als „limes“ (Grenzwall) zum Innenraum der Kirche. Am Sarkophag zu Bamberg sagt dieses Bild: Der Papst ist durch die Taufgnade (Flußgott) und die vier Kardinaltugenden, die dem Strom zugeordnet sind, ins Paradies, ins Himmelreich eingetreten, auf dessen Kommen Johannes der Täufer hingewiesen hat.

<sup>12</sup> J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1913, Sp. 368/369. Wahrscheinlich muß man die Konsolfigur des Heiligen — eine hockende Gestalt mit Kronreif — aus dem Dom zu Magdeburg, Abb. 193, Sp. 367, gleichfalls als das Ende aller Herrschaft deuten.

<sup>13</sup> PL CVII col. 771.

<sup>14</sup> PL CXI col. 71.

Man kann aber die beiden Symbole der Gerechtigkeit und der Heiligkeit — des Schwertes und des Lammes — noch kürzer in einem Vers der Schrift, im Benediktus, dem Lobgesang des Zacharias (des Vaters des Täufers), zusammengefaßt sehen. Dort wird von Johannes gesagt: „In sanctitate et justitia coram ipso omnibus diebus nostris“ (In Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm [d. h. Gott] an allen unseren Tagen). Das gilt zunächst von Johannes. Es kann aber neben aller Reich-Gottes-Symbolik auch unmittelbar auf den toten Papst angewandt werden. Es ist ein Programm, das in der Gestalt des mit Schwert und Lamm sitzenden Johannes seinen Ausdruck findet. So weist auch in Bamberg Johannes wie immer auf Christus hin. Er kann aber auch als ein Bild des Toten und seiner Zielsetzung als Papst gedeutet werden. Es scheint, daß der große Meister der Bamberger Plastik dem toten Papst in diesem Relief dieses Monument gesetzt hat: „In sanctitate et justitia coram ipso omnibus diebus nostris.“

#### *Die Gewänder und ihre Symbolik*

Um die textilgeschichtlichen Untersuchungen der Gewänder des Toten — die die Hauptanliegen des Buches bilden — zu würdigen, muß daran erinnert werden, daß Seide im Mittelalter wie Gold gewertet wurde. Casel und Pluviale von Clemens II. dürfen nicht auf dem Hintergrund unserer heutigen Meßgewandfabrikation gesehen werden. Das Gewand an sich war im Mittelalter schon eine seltene Kostbarkeit. „Man kleidete sich in derbe Stoffe, wie das Gewerbe des Hauses oder der Landschaft sie eben hervorbrachte, und gern eiferte man über Luxus, wenn Reichere sich in das feinere Tuch vom fremden Schaf kleideten; sogar vielen Rittern war ein warmer Wintermantel, der dann zugleich als Schlafdecke diente, eine kaum erreichbare Kostbarkeit. Aber die erlesensten Stoffe, die vielfältigsten Gewandungen lagen den Bischöfen, Priestern und Diakonen wie auch dem Kaiser und

König bereit, wenn sie den mannigfachen Dienst des Königs der Könige begingen. Bequem war all der Prunk der Kirchen kaum. Immerhin, da den Geistlichen als den Hauptträgern des Kultes vieles zufloß, konnte es an solchen nicht fehlen, die sich ihre Hoffart oder ihre Bequemlichkeit daraus machten. Aber es gab auch jene, die unter den liturgischen Seiden insgeheim das Cilicium trugen, ein Hemd von scheuerndem Sackleinen, und gar quälende Eisenketten um den bloßen Leib schnürten.<sup>15</sup>

Vielleicht versteht man diese Gewänder am ehesten, wenn man sich an den Sternenmantel Kaiser Heinrichs II. erinnert, der den Herrscher als Atlas, d. h. als Träger des Himmelsgewölbes und als Erben einer uralten imperialen Tradition zeigt, die für uns in diesem Mantel zum letzten Mal sichtbar wird. Zu den Gewändern, die das Grab Clemens II. enthielt, gehören eine Glockenkasel aus goldgelbem Seidenkörper, ein Pluviale aus roter Seide, eine Dalmatik aus goldgelbem Seidenkörper, Pontifikalstrümpfe (*caligae*) aus goldgelber Seide, ein Cingulum (Seidenband mit Goldbrochierung), eine Stola (Seidenband mit Goldstickerei), Fragmente des Palliums, zwei Stulpen von Handschuhen (*pugnalia* von *chirothecae*), Tassellus mit Agnus Dei, Fragmente der Mitra, Kopfkissen usw.

Die Herkunft der Stoffe und die Bestimmung der Werkstätten, deren Ermittlung eine Fachwissenschaft ist, wird von der Verfasserin mit großer Sorgfalt unternommen. Die Problematik dieser Untersuchung illustriert am besten ein Bericht des persischen Dichters Sa'di (um 1258): „Ich sah einen Kaufmann, der besaß 150 Kamelladungen und 40 Sklaven und Diener. Eines Nachts auf der Insel Kish sagte er: Sa'di, ich plane eine andere Reise. Ich sagte: Wie soll diese werden? Er antwortete: Ich werde iranischen Schwefel nach China bringen, wo er, wie ich gehört habe, hohe Preise bekommt. Ich werde dir dann chinesi-

sche Tonwaren nach Griechenland, griechische Brokate nach Indien, indischen Stahl nach Aleppo, Aleppogläser nach Yaman, gestreifte yamanitische Stoffe nach Iran schicken.“<sup>16</sup>

Ein Beispiel aus den Stoffen des Papstgrabes bestätigt gleichsam den Text, der die eigenartigste Herkunft der Webwaren möglich macht: Der Kopf des Papstes war in einen überaus feinen Seidenschleier eingehüllt, dessen Gewebe zu den „Tiraz“-Stoffen islamitischer Textilkunst gehört. Er stammt aber wahrscheinlich nicht aus Arabien oder Ägypten wie die sonst bekannten Stoffe dieser Art, sondern aus Spanien. Zu diesem Schluß kommt man auf Grund einer sich wiederholenden kufischen Inschrift auf der Seide, deren Schriftzeichen typisch spanisch sind. Die Übersetzung der Inschrift auf dem Seidentuch, mit dem der Kopf des Papstes verhüllt war, lautet: „Segen für Allah.“

Sicher besaßen die Gewänder und ihr Schmuck einen vielfachen Sinn, der hier nicht im einzelnen gedeutet werden kann. Einige Hinweise jedoch mögen folgen: Die Dalmatik war in Kreuzform geschnitten, was wahrscheinlich auf ihre Deutung bei Rabanus Maurus zurückgeht: „Haec vestis in modum est crucis facta, et passionis Domini indicium est.“<sup>17</sup> Amalar von Metz sagt sogar, daß ihre offene Seite, die Öffnung der Seite Christi symbolisiert: „Ipsa habet pertusas subtus alas, quoniam Christum vult imitari, qui lancea perfossus est in latere, et vult ut nos sequamur ejus vestigia, quod significat perfossus in latere.“<sup>18</sup> Vielleicht kann man auch das Bild eines „addossierten Elefantenpaares mit gemeinsamer Satteldecke“ auf den Besatzstreifen aus der frühmittelalterlichen Symbolik heraus als Zeichen des großen Sünders verstehen; wengleich natürlich diese Elefantensymbolik mit der Bedeutung, die ihnen die orientalischen oder islamitischen Hersteller gaben nicht identisch gewe-

<sup>15</sup> *Wolfram von den Steinen*, *Der Kosmos des Mittelalters*, Bern und München, 25/26.

<sup>16</sup> Vgl. Anm. 3, 8.

<sup>17</sup> PL CVII col. 307.

<sup>18</sup> PL CV col. 1097.

sen sein muß. Dort war der Elefant wahrscheinlich ein Machtsymbol. Rabanus Maurus schreibt darüber hinaus: „Elephas autem significat peccatorem immanem sceleribus, et facinorum deformitas squalidum: attamen tales saepe ad Christum convertuntur. Unde scriptum est in libro Regum, quod adducerentur ad Salomonem simiae et elephanti (III Reg. X), quia, ipse est pax nostra, qui fecit utraque unum (Eph. II), et in sanguine suo mundavit conscientiam nostram ab operibus mortuorum.“<sup>19</sup> Erlösungssymbolik scheint auch die Zentaurenjagd auf der Dalmatik von Halberstadt und die Tiersymbole der Dalmatik von Göß (Wien) – beide 13. Jahrhundert – nahelegen. Bei dieser scheint auch der Elephant mit Turm gegeben zu sein<sup>20</sup>. Durchaus möglich scheint auch eine andere Erlösungssymbolik, die sich auf den Physiologus stützt, der das Elephantenpaar mit Adam und Eva vergleicht<sup>21</sup>. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß die Auswahl der Stoffe und der Symbole rein dekorativ, d. h. ohne Rücksicht auf die Sache und ihre Bedeutung erfolgt ist, wengleich auch das nicht völlig ausgeschlossen werden darf.

Die Kasel (aus goldgelbem Seidenkörper) gilt den Alten als Symbol der Liebe: „Hanc ergo vestem possumus intelligere charitatem, quae cunctis virtutibus supereminet, et earum decorem suo tutamine protegit et illustrat... Sine hac charitate vel casula, nec sacerdos ipse ad altare appropinquare debet, nec munus offerre, nec preces effundere.“<sup>22</sup>

Das Pluviale aus rotem Seidenkörper, mit einer Umrandung aus dem gleichen Stoff in grüner Farbe, war wohl ein Mantum. Das heißt, „ein roter Mantel des Papstes, der wahrscheinlich schon im sogenannten Constitutum Constantini, also im 8. Jahrhundert unter dem Namen chlamys purpurea erwähnt wird, auch cappa und pluviale hieß und im

11.–14. Jahrhundert bei der Papstwahl eine bedeutsame Rolle spielte, indem die Bekleidung mit ihm nach der Wahl, die sogenannte immantatio, der Ausdruck der Übertragung der päpstlichen Regierungsgewalt war“<sup>23</sup>. Die Greifen, Panther und Vögel sind Zeichen der Macht. Auch die Pontifikalstrümpfe besitzen die gleichen Symbole.

Von besonderer Schönheit ist noch der Tassellus mit dem Lamm, der auf einem Handschuh aufgenäht war. Als Gegenstück dazu ist eine „dextera dei“ auf dem anderen Handschuh zu vermuten. Durch diese Symbole des Lammes und der Hand Gottes wird die Mittlerstellung des Trägers als Stellvertreter Gottes gekennzeichnet. So eröffnen die Kunstwerke von Bamberg den Zugang zu einer reichen Bildwelt. Die Restauration und Publikation der Gewänder bieten einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung des frühen Mittelalters.

Vielleicht darf man die Betrachtung der Gewänder des Papstgrabes mit einer Beobachtung Nordenfalks abschließen: „Wir können in gewissen mittelalterlichen Bildthemen beobachten, daß die Toten nackt dargestellt werden, während die Lebenden Kleider tragen. Wenn es gestattet wäre, diesen Gedanken fortzusetzen, so könnte man die mit schönen Stoffen reich bekleideten Ada-Evangelisten Sinnbilder einer hinreißenden Lebenskraft nennen.“<sup>24</sup> Dieser Satz gilt nicht nur von den karolingischen Evangelisten. Auch die großartigen Gewänder des Bamberger Papstgrabes sind Sinnbilder einer hinreißenden Lebenskraft. Diese Auffassung wird durch die mittelalterliche Theologie vertieft; denn nach Rabanus Maurus ist das Kleid ein Bild der Menschheit Christi, ein Symbol der Kirche und ein Sinnbild der Hl. Schrift. So schrieb schon Isaias: „Dir ist ein Gewand zu eigen, sei du unser Fürst“ (Is. 3, 6)<sup>25</sup>. Herbert Schade SJ

<sup>19</sup> PL CXI col. 222.

<sup>20</sup> Franz Dambeck, Dalmatik. In RDK III, 993/994, Abb. 5 u. 6.

<sup>21</sup> Vgl. J. Baum und K. Arndt in: RDK IV Sp. 1221 ff.

<sup>22</sup> PL CVII col. 308.

<sup>23</sup> Joseph Braun, Liturgisches Handlexikon, Regensburg 1924, 203.

<sup>24</sup> André Grabar und Carl Nordenfalk, Das frühe Mittelalter, Genf 1957, 139.

<sup>25</sup> PL CXII col. 1075/1076.